

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

→ Gegründet im Jahre 1868. ←

Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt! Den wird der Herr erretten zur bösen Zeit. Der Herr wird ihn bewahren und beim Leben erhalten, und ihm lassen wohlgehen auf Erden, und ihn nicht geben in seiner Feinde Willen. (Psalm 41 : 1/2).

№ 23.	1. Dezember 1913.	45. Jahrgang.

Joseph Smiths Mission und Sprache.

Von Willy Wehler.

Wissenschaftliche Diskussionen sind nicht in Joseph Smiths Werken zu erwarten.

Da die Mission Joseph Smiths durchaus geistlicher Natur war, so ist eine wissenschaftliche Diskussion in seinen Werken nicht zu erwarten. Die Offenbarungen die zu Joseph Smith gegeben wurden, bewirkten Klarheit in vielen religiösen Fragen und Prinzipien, ja sie lösten der Welt noch unverständliche Probleme und berichtigten Irrtümer, die sich eingeschlichen hatten. Wenn nun in den Offenbarungen Joseph Smiths auch Dinge nicht religiöser Art zu finden sind, so ist dies durchaus kein Zufall, weil unsre Kirche lehrt, daß die gesamte Wissenschaft, ja daß alle Naturgesetze zu unserm religiösen System gehören. — Etliche Prinzipien sind auch wichtiger für den Fortschritt des Menschen zur Seligkeit. So sprach u. a. Joseph Smith von Dingen, die scheinbar nicht in Verbindung mit religiösen Gesetzen standen, aber genauer untersucht, doch zu ihnen gehören und von ihnen handeln. Das sollte den nach Wahrheit Suchenden durchaus nicht überraschen, auf diese Weise Wissenschaft und Religion verknüpft zu sehen, denn beide gehören zusammen. Sagte Joseph Smith in einer Offenbarung doch: „Wahrheit ist Kenntnis von Dingen, wie sie wirklich sind und wie sie waren und wie sie sein werden!" (L. und B. 93, 24). Ferner sagte Joseph Smith an einer andern Stelle: „Lehret fleißig und meine Gnade soll euch begleiten, daß ihr vollkommener unterrichtet werden möchtet in der Theorie, dem Prinzip, der Lehre, dem Gesetz des Evangeliums und in allen Dingen, die zum Reiche Gottes gehören, welche zu verstehen für euch dienlich ist. — In Dingen, beides im Himmel, auf der Erde und unter der Erde; Dingen, welche gewesen sind, welche sind, und welche in Kürze sich ereignen müssen; Dingen, die zu Hause sind, Dingen, welche auswärts sind; den Kriegen und Verwicklungen von Nationen und den Gerichten, welche über dem Lande sind, und auch der Kenntnis von Ländern und Königreichen; daß ihr in allen Dingen vorbereitet sein möchtet, wenn ich euch wieder senden

werde, den Beruf, zu welchem ihr berufen seid und die Mission, welche ich euch bestimmt habe, zu ehren." (L. und B. 88 : 78/80). Eine andre Offenbarung sagt: „Wahrlich, ich sage euch, daß es mein Wille ist, daß ihr euch in der Uebersetzung der heiligen Schriften (wie durch Offenbarung erteilt) beeilet und eine Kenntnis von Weltgeschichte, von Ländern und Reichen, von den Gesetzen Gottes und der Menschen erlanget und alles dies für das Wohl Zions." (L. und B. 93 : 53).

Im „Schlüssel zur Gottesgelehrtheit" sagt Parley P. Pratt: „Gottesgelehrtheit ist die Wissenschaft, welche alle nützlichen Künste und Wissenschaften in sich schließt, denn sie ist die Quelle, von der sie alle entsprungen sind. Sie begreift in sich: Philosophie, Astronomie, Historie, Mathematik, Geographie, Sprachen, Schriftkunde, und vermengt die Erkenntnis aller Tatsachen in jedem Zweige der Kunst und Erforschung. Sie begreift in sich auch alle die wissenschaftlichen Entdeckungen und Erfindungen — Landwirtschaft, Mechanik, Baukunst, Schiffbau, die Eigenschaften und Anwendungen des Schiffers Kompaß, Schiffahrt und Musik. Alles, das nützlich, erhaben und gut ist; alles, welches zur Erhaltung, Freude, Belehrung, Erbauung, Reinigung, Veredelung oder Erhöhung intelligenter Wesen dient, ist von dieser Wissenschaft entsprungen, und nur von dieser allein, denn alle andern Wissenschaften sind nur Zweige, welcher aus dieser — der Wurzel — entstanden sind."

Behauptungen wissenschaftlicher Natur sollten nicht unter den Werken Joseph Smiths gesucht werden, denn obwohl diese da zu finden sind, sollten wir erwarten, daß Joseph Smith mit der allgemeinen Idee der Verbindung der Kräfte im Weltall bekannt war.

Man muß nicht erwarten, direkte Offenbarungen von Dingen zü erhalten, die man selbst lösen kann.

Es ist nicht in Harmonie mit dem Geiste des Evangeliums, daß Gott allgemein natürliche Dinge bekannt gibt, die vernunftsgemäß zu ergründen sind, sondern daß Gott nur solches offenbart, was der Mensch nicht ergründen kann. Dieses sagt deutlich eine Stelle in Lehre und Bündnisse, Abschnitt 9, 7/9: „Siehe, du hast nicht verstanden; du hast vermutet, daß ich es dir geben würde, während du dir keine Gedanken machtest, außer mich zu bitten. Doch, ich sage dir, daß du es in deinem Geiste ausstudieren mußt, dann mußt du mich fragen, ob es recht sei; und wenn es recht ist, so will ich dein Herz in dir entbrennen machen, deshalb sollst du fühlen, daß es recht ist. Doch ist es nicht recht, so sollst du keine solche Gefühle haben, dagegen sollst du eine Verwirrung deiner Gedanken haben, welche verursachen wird, daß du das vergißest, was unrichtig war."

Es wäre also unvernünftig, unter den Werken Seiner Propheten solche wissenschaftliche und andre Dinge zu suchen, die man durch Nachdenken und Selbststudium erhalten kann. Dagegen werden wir Dinge berührt finden, welche die tiefsten Wahrheiten enthalten, die aber von seinen Nachfolgern nicht eher verstanden, als bis sie durch Studium und Nachdenken ergründet werden.

Schon vor 75 Jahren hat Joseph Smith Behauptungen aufgestellt, die identisch sind mit den neuerlich entdeckten wissenschaftlichen Gesetzen. Erst letzthin haben nun die Heiligen der letzen Tage angefangen, dies bestätigt zu finden, doch die wissenschaftliche Welt kann und will dies nicht auch begreifen, will nicht anerkennen, daß wir in Mormonismus schon seit 75 Jahren diese Dinge kennen. Wenn wir also solche Harmonie zwischen den Behauptungen Joseph Smiths und den inzwischen festgestellten wissenschaftlichen Entdeckungen bemerken, so zeugt dies doch sicher von der Inspiration des demütigen Knabenpropheten.

Die wissenschaftlichen Ausdrücke und Bezeichnungen sind in den Werken Joseph Smiths nicht zu finden, ein Beweis daß er mit ihnen nicht vorher bekannt war.

Joseph Smith kannte nicht die wissenschaftlichen Bezeichnungen der Dinge, von welchen er schrieb, daher finden wir sie auch nicht in seinen Werken angewandt. Und doch wollen die Leute behaupten, er muß dergleichen verstanden haben, sonst konnte er darüber nicht schreiben, ja daß er die Grundprinzipien der Wissenschaft zum mindesten gekannt haben muß. Das ist jedoch ein Irrtum, der leicht zu verstehen ist, wenn wir bedenken, daß die Sprache der Wissenschaft von Zeit zu Zeit und Ort zu Ort geändert wird.

In einer Offenbarung sagte Gott auch zu Joseph Smith: „Siehe, ich bin Gott und habe es gesprochen; diese Gebote sind von mir und wurden meinen Dienern *in ihrer Schwachheit gegeben, nach der Weise ihrer Sprache*, damit sie zur Erkenntnis kommen möchten. Und insofern sie irrten, es kund werde; und insofern sie nach Weisheit strebten, sie unterrichtet werden.“ (L. und B. 1 : 24/26).

Hätte nun Gott bei den Offenbarungen zu Joseph Smith die Sprache der Wissenschaft gesprochen, also die besonderen Ausdrücke und Bezeichnungen gewählt, der junge Joseph Smith hätte sie vielleicht gar nicht verstanden. Bekanntlich drückt sich jeder Gelehrte und Weise in der Sprache aus, daß ihn die andern verstehen können. Auch können die Theorien und Gesetze der Wissenschaft ganz gut in der Weise und Sprache des einfachen, ungebildeten Mannes ausgedrückt werden. Daher ist es also nicht notwendig, wissenschaftliche Phraseologie in den Werken Joseph Smiths zu finden. Auch wissenschaftliche Details sind nicht in ihnen enthalten; hätte Joseph Smith solche gekannt — wie die Welt es annimmt — wären sie sicher in seinen Werken zu finden. Die beinahe gänzliche Abwesenheit jeglicher wissenschaftlicher Details also ist ein Zeugnis, daß der Prophet seine Kenntnisse nicht aus Büchern und dergl. sammelte.

Noch eine wichtige Tatsache ist zu erwähnen: Zu allen Zeiten haben etliche Männer versucht, die geheimnisvollen Dinge des Universums zu ergründen und haben allerlei Theorien über natürliche Phänomene aufgestellt. Diese Theorien haben sie dann durch Experimente festzustellen versucht, oder sie haben es doch zum mindesten als ihre Ideen und Ansichten dokumentiert. Wie gesagt, war dies die Art der Forscher aller Zeiten; Joseph Smith hingegen legt kein Gewicht auf experimentelle Tatsachen, seine vorgebrachten Theorien zu bestätigen; auch sagte er niemals, daß die vorgebrachten Gedanken und Ideen eigene seien, sondern behauptete streng, daß nur Gott allein ihm diese Gedanken eingegeben, also ihm diese Wahrheiten offenbart hat, welche niemals falsch sein können. Joseph Smiths Behauptungen erwiesen sich als Wahrheiten, wie die gelehrte Welt nach und nach feststellte, ein überzeugender Beweis der Wahrhaftigkeit des Propheten und seiner Werke.

Und erlöse uns von dem Uebel.

Unzähligemal ist dieses Gebet wohl schon tausenden jammererfüllten, leidenden Menschenherzen zum Himmel gestiegen. Wem wollte nicht das Herz überquellen von Mitleid und Erbarmen gegenüber dem namenlosen Jammer und Elend dieser Welt, unter dem nicht nur die schuldige Menschheit, sondern auch die unschuldigen Tiere leiden? Großartige Anstrengungen sind schon

gemacht worden und werden immer wieder gemacht, den schwarzen, beinahe uferlosen Strom des Elends einzudämmen, aber bis jetzt steigen, allen Anstrengungen zum Trotz, täglich seine Fluten.

Von vielen, sonst ganz aufrichtigen Menschen, wird nun behauptet, daß Religion überflüssig sei zur Erlösung der Menschheit, Liebe und Barmherzigkeit könne und werde außerhalb derselben geübt; Religion sei außerdem ein Hemmschuh für die Entwicklung der Wissenschaft und den Fortschritt der Menschen.

Laßt uns einmal untersuchen, was die Kirche Jesu Christi für die Erlösung der Menschheit und ihren Fortschritt wert ist.

Vor allen Dingen lehrt sie, daß es besser ist, das Uebel an der Wurzel zu ergreifen und auszurotten, als immer nur seine Auswüchse zu beschneiden, daß es besser ist, dasselbe an der Quelle zu verstopfen, als zu versuchen seinen Lauf einzudämmen. Deshalb scheint es oft, als täte sie weniger für die leidende Menschheit, weil sie weniger großartige, wohltätige Anstalten baut. Aber was sie tut mit den äußersten Opfern, das ist, die Menschen aufzuklären, ihnen Licht und Wahrheit zu bringen und denen, die willig sind der Wahrheit zu folgen, eine Stütze und Hilfe zum Fortschritt zu sein.

Fangen wir mit einem der größten sichtbaren Uebel an, und zwar mit der körperlichen Krankheit.

Vor allen Dingen besitzt die Kirche die Gabe der Krankenheilung, die in der ursprünglichen Kirche Jesu Christi vorhanden war und ein Kennzeichen ihrer Kraft und Echtheit ist. Aber trotzdem, daß diese Gabe sehr groß ist, ist eine Lehre, die wir unter dem „Wort der Weisheit“ kennen, noch wichtiger und segensreicher.

Das Wort der Weisheit lehrt nun hauptsächlich vollständige Enthaltsamkeit von Alkohol, Tabak, Tee, Kaffee usw. Außerdem werden Mäßigkeit und Tugend verbunden mit Arbeitsamkeit gelehrt. Die Folgen solcher Lehren waren nach kurzer Zeit schon überaus bemerkenswert und wunderbar. Die Sterblichkeitsziffer unter unserem Volke beträgt 5 vom Tausend pro Jahr und ist die niedrigste der Welt. Körperlich und geistig gesunde Kinder, eine Jugend in der sich Schönheit und Anmut mit Kraft verbindet, und Lebensfrische und Arbeitsdrang bis ins höchste Alter hinein, das sind die Früchte des Gehorsams zu diesem Teil der Lehre Jesu Christi. Und die segensreichen Folgen lassen sich gar nicht absehen; von Generation zu Generation wird sich der körperliche Zustand verbessern und wir werden bald ein Volk finden, das soweit es irgend möglich ist, von Krankheit und körperlichem Uebel befreit sein wird.

Ein zweites, ebenso sichtbares und drückendes Uebel, ist die Armut.

Große Anstrengungen werden gemacht, um einen gerechteren Ausgleich der irdischen Güter herbeizuführen; und eine ganze Anzahl großer und intelligenter Personen haben es sich zur Aufgabe gemacht, das soziale Problem zu lösen und haben in mancher Hinsicht viel Gutes erzweckt. Aber dennoch ist nur ein verschwindend kleiner Teil dieses Uebels aus der Welt geschafft. Für Tausende und Abertausende ist dieses Leben von der zarten Kindheit an bis zum Tod weiter nichts als ein bittrer Kampf um das zum Leben Allernotwendigste. Aber durch äußeren Zwang oder Gewalt wird niemals das ersehnte Ziel erreicht werden, im Gegenteil, Klassenhaß und Verbitterung werden dadurch nur verschärft.

Es ist nicht Gottes Wille, daß einige Wenige in Luxus und Ueberfluß leben, während eine große Menge andrer darbend und hungernd abseits steht. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage lehrt, daß jedermann den zehnten Teil seines Einkommens geben sollte für das Wohl der Allgemeinheit, und es ist die Verheißung an dieses Gebot geknüpft, daß Gott des

Himmels Fenster öffnen und Segen herabschütten werde, die Fülle. Dieses Gesetz ist befolgt worden und die Segnungen sind nicht ausgeblieben.

Arm und blos zog unser Volk in die Wildnis hinaus, tausend Meilen von der zivilisierten Welt entfernt. Fast erschöpft gelangte es endlich nach einer unsäglich leidensvollen Reise in die dürren Wildnisse der Felsengebirge. Noch keine hundert Jahre sind seitdem verflossen, und was finden wir heute? Der unfruchtbare Boden gab seinen Ertrag, die Felder sind fruchtbar und gesegnet, lachende Gärten stehen da, wo es einst wüste war. Und ein glückliches, frohes Volk lebt in den Dörfern und Städten. Nahezu 90 % der Mitglieder besitzen eigne Häuser, behagliche, bequeme Heimaten. Armenhäuser werden keine gebaut, weil kein Bedürfnis darnach vorliegt.

Aber das sind nur die äußerlichen Segnungen. Von noch größerem Werte sind die innerlichen. Das Gebot des Zehnten ist fast wie kein anderes dazu angetan, das Gemüt von Selbstsucht und Habgier, den großen Feinden des Glücks, zu befreien und selbstlose opferwillige Liebe zu entwickeln, die Nächstenliebe, durch die allein das erträumte goldene Ziel erreicht werden kann.

Aber die Kirche Jesu Christi ist nicht nur der Weg zur Erlösung, sondern auch zur Erhöhung und Vervollkommnung der Menschheit.

Wie ganz verkehrt ist es, zu sagen, daß Christentum und Wissenschaft Gegensätze sind. Christus ist der König der Wahrheit, nicht einer bestimmten, sondern aller Wahrheit. Deshalb sollte irgend eine Wahrheit nicht im Gegensatz sondern im Einklang mit dem Christentum sein und wenn das nicht der Fall ist, so ist das der deutlichste Beweis dafür, daß die Lehre Jesu Christi falsch verstanden, gelehrt und gelebt wird.

Die Kirche Jesu Christi, wie sie in diesen Tagen wieder in aller Fülle und Reinheit hergestellt wurde, lehrt, daß die Herrlichkeit Gottes Intelligenz ist, daß niemand in Unwissenheit erlöst werden kann. „Suchet Weisheit aus den besten Büchern" ist eine sehr eindringliche Mahnung. Die Kirchenschulen und Universitäten der Kirche Jesu Christi haben Dank solcher Lehren einen wundervollen Aufschwung genommen. Innerhalb der kurzen Zeit ihres Bestehens sind sie schon in die ersten Reihen der besten Institute dieser Art gerückt und es ist gar nicht anders möglich, als daß sie über kurz oder lang an die Spitze gelangen.

Kunst und Wissenschaft werden geliebt und gepflegt als zum Glück und Fortschritt der Menschheit unerläßliche Dinge.

Aber auch bei jedem Einzelnen, der es ernst nimmt, muß sich ein Umschwung bemerkbar machen. Mag er arm geboren und erzogen worden sein und nur die notwendigste Schulbildung besitzen, er wird sogleich anfangen, nach Bildung und Intelligenz zu streben, er wird die vielen Gelegenheiten, die bei uns sozusagen fast auf der Straße liegen, wahrnehmen, seine Kenntnisse zu vermehren und zu erweitern. Es ist unmöglich, bei der Kirche Jesu Christi zu sein und ein unwissender, ungebildeter Mensch zu bleiben, das verträgt sich so wenig miteinander, wie Dunkelheit und Licht.

Dies sind nur einige Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage; es bedarf keiner großen Anstrengung, auszufinden, daß sie die Kraft besitzt, die Menschheit vom Uebel zu erlösen und zur Vollkommenheit und Glückseligkeit zu führen. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

Gott liebt seine Menschenkinder, der Jammer und das Elend sind nicht sein Werk, sondern kam durch Ungehorsam und Sünde. Als Antwort auf das Flehen um Erlösung von dem Uebel gab Gott Offenbarungen von ewigen Wahrheiten oder mit andern Worten, Gebote; und durch Beachtung derselben wird das Uebel wieder verschwinden und Glück und Freude dafür Einkehr halten.

Und nur in dem Maße, als die Menschheit diesen ewigen Wahrheiten Gehorsam leistet, mögen sie nun benannt werden wie sie wollen, wird das Ziel erreicht werden. Und wenn wir eine Verbesserung der Verhältnisse der menschlichen Familie sehen, so werden wir aussinden, daß sie durch Befolgen eines Prinzips kam, das im Einklang mit den ewigen Gesetzen Gottes und der Wahrheit ist. D.

Was soll ich tun, um selig zu werden?

Was soll ich tun, das ewige Leben zu erlangen? ist die Frage der religiösen Welt.

Es war am Pfingsttage, als die Apostel zu den Leuten sprachen, und an demselben Tage erfüllte sich, was Christus den Jüngern verheißen hatte, als er sagte: „Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.“ (Joh. 16 : 7).

Am heiligen Pfingstfeste, als das Volk einmütig im Gebet versammelt war, machte sich der heilige Geist durch ein Brausen gleich eines gewaltigen Windes bemerkbar und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen; sie wurden alle voll des heiligen Geistes und redeten mit neuen Zungen.

Die Rede Petri ging der versammelten Menge zu Herzen und sie fragten ihn und die andern Apostel: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir tun?“ Petrus antwortete und sprach zu ihnen: „Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes.“ (Apost. 2 : 38).

Wie und warum wurden die Gläubigen getauft? Paulus gibt uns in seinem Briefe an die Römer eine sehr gute Erklärung darüber: „So sind wir ja mit ihm (Christus) begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber samt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch seiner Auferstehung gleich sein.“ (Röm. 6 : 4/5). Hier sagt Paulus, daß Taufe „Untertauchung“, oder eine Begrabung im Wasser bedeute.

Christus sandte seine Jünger aus und sprach zu ihnen: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur, wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“ Hier sagt Christus, daß „wer da glaubet und getauft wird“, der wird selig werden. Der Heiland sagte auch, daß Glaube und Buße für jeden Menschen zur Erlangung des ewigen Lebens unbedingt notwendig sei. (Joh. 3. Kap.) Der Erlöser hat uns nur eine Lehre gebracht und doch sind aus dieser einzigen Lehre bis heute mehr denn siebenhundert Glaubensparteien entstanden und es ist schwer zu sagen, welche die rechte ist. Die Jünger Jesu predigten „ein Herr, ein Glaube und eine Taufe“ und daß wir alle „eins“ sein sollten. Es ist wirklich traurig, zu sehen und zu lesen, wie die Menschen die Lehre Christi verändert haben. Es ist unlogisch und schriftwidrig, anzunehmen, daß alle diese Glaubensparteien Vollmacht und Autorität besitzen, in Seiner Kirche zu amtieren. Steht doch geschrieben, daß „niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern er wird berufen (durch Offenbarung von Gott) gleichwie der Aaron.“ (Ebr. 5 : 4). Selbst Christus war berufen, denn er sagte: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat .... und wer von ihm selbst redet, der suchet seine eigene Ehre; wer aber sucht die Ehre des, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig und keine Ungerechtigkeit an ihm.“ (Joh. 7 : 16/18).

Im ersten Korintherbriefe 12 : 28 lesen wir, daß „Gott hat gesetzet in der Gemeinde aufs erste die Apostel, aufs andre die Propheten, aufs dritte die Lehrer, darnach die Wundertäter, darnach die Gaben gesund zu machen, Helfer, Regierer und mancherlei Sprachen.“ Welche Kirche pflegt heute diese Aemter und Gaben, oder brauchen wir heutzutage keine Propheten und Apostel? Das letztere kann ich im Sinne der Schrift nicht begreifen, denn der Prophet Amos sagte: „Der Herr, HErr tut nichts, er offenbare denn sein Geheimnis den Propheten, seinen Knechten.“ Wir wissen, daß der Herr in früheren Zeiten mit seinen Kindern durch die Propheten gesprochen hat, und wenn es damals nötig war, warum ist es dann in unsern Tagen als unmöglich und für unnötig erachtet? Sind wir nicht alle Gottes Kinder? Es heißt im 10. Kapitel der Apostelgeschichte, daß Gott kein Ansehen der Person ist.

Johannes der Offenbarer war ein Prophet Gottes und der Herr hat ihm vieles gezeigt, was in Zukunft geschehen soll. Es waren ungefähr 69 Jahre n. Chr., als er die Prophezeiung niederschrieb: „Und ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern, und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen; und betet an den, der gemacht hat, Himmel und Erde und das Meer und die Wasserbrunnen.“ (Off. 14 : 6/7).

Dies ist am 21. September 1823 in Erfüllung gegangen, als der Engel Moroni dem Propheten Joseph Smith erschien und ihm kundtat, daß der Herr ein großes Werk für ihn zu tun habe, und daß durch ihn Gottes Kraft und Reich wieder zur Erde gebracht werden soll. Der Engel sagte auch zu ihm, daß sein Name unter allen Nationen als gut und schlecht bekannt sein werde.

Später wurde das heilige Priestertum und die Vollmacht, in der Kirche Jesu Christi zu amtieren, auf ihn übertragen. Orson A. Johnson.

Lebensglück.

„Schau immer vorwärts — nie zurück
Stets neuer Mut, ist Lebensglück,
Genieße mäßig, Füll und Segen,
Vernunft sei überall zugegen,
Wenn Leben sich des Lebens freut
Dann ist Vergangenheit beständig,
Das Künftige voraus lebendig
Der Augenblick ist Ewigkeit.

Mach' dir's doch klar, daß dieses Leben
Zum Leben eigentlich gegeben,
Es soll auch nicht in Phantasien
Und unnützbare Art entfliehen.
Oft ist die ganze Unfehlbarkeit
Womit sich viele Leute blähen,
Nur Mangel an Gelegenheit
Die Fehler And'rer zu begehen.

Die Zeit vergeht, der Augenblick entschwebt
Der nicht benutzt, den hast du nicht gelebt,
Auch stehst nie still, der Gleiche bist du nimmer
Hast nicht gebessert, so bist geworden schlimmer,
Träum' von der Zukunft nicht zu viel
Du lebst nicht, wenn du träumst,
Und achte, daß um fern'res Ziel
Du Nahes nicht versäumst.

Das Schönst' ist auf der ganzen Welt
Ein Angesicht vom Geist erhellt,
Auf welchem Seelenreinheit wohnt
Und auch der Himmelsfriede thront.
Wer nun im Leben nicht verzagt
Wie auch das Los ihm fiel,
Wer fest vertraut und mutig wagt,
Der hat gewonnen Spiel.“

O. Bürgi.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

№ 23.	Basel, 1. Dezember 1913.	45. Jahrgang.

Gott gab mir Antwort auf meine Frage.

Als ich vor mehreren Jahren besuchsweise bei einer befreundeten Familie in Berlin mich aufhielt, machte ich die Bekanntschaft einer jungen Christin daselbst. Vordem hatte sie sich einer christlichen Gemeinschaft fest angeschlossen, war aber, nachdem sie in derselben nicht die erwartete Befriedigung gefunden, ausgetreten und prüfte nun diese und jene Glaubenspartei.

Ueberall wurde sie mit der größten Freundlichkeit begrüßt, nicht allein ihrer Persönlichkeit wegen, sondern weil sie eine große Summe für die Kollekte zahlte, Schriften kaufte, Traktate verbreitete und neue Freunde für ihre Sache gewann.

Sie lobte ihre guten Taten, daß sie Tag und Nacht für den Herrn arbeite; die Taten ihrer Mitmenschen aber tadelte sie mit einer Selbstgerechtigkeit, die man nur bei denen findet, die das Christentum nach außen tragen, die Kraft aber, die das wahre Christentum in sich birgt, verleugnen. Daher werden sie auch, wenn sie den Herrn um Rat fragen, keine Antwort erhalten.

Eines Tages besuchte sie uns mit der frohen Nachricht, daß sie jetzt die wahre Gemeinde Gottes gefunden habe — dieses, meinte sie, ginge aus den Schriften und aus den verschiedenen Briefen hervor, welche sie von den Aeltesten und Geschwistern derselben erhalten habe.

Es begab sich, daß ich die Hauptstadt verlassen mußte, um nach meiner Vaterstadt zurückzukehren. Hier sei bemerkt, daß ich mit der Genannten in Korrespondenz blieb.

Nach einiger Zeit erhielt ich einen Brief von derselben mit der Nachricht, daß es des Herrn Wille wäre, daß sie nach E.. ginge. Auch für mich habe sie gebetet und es wäre ihr klar geworden, daß es auch gut für mich wäre, wenn ich mich entschließen würde, mit ihr dorthin zu gehen, wo die Gemeinde ihren Wohnsitz hat.

Nachdem ich den Brief durchgelesen hatte, wollte ich meinen himmlischen Vater selbst fragen, was ich tun sollte und was gut für mich wäre. Ich ging auf meine Kniee und fragte den Herrn mit einfachen Worten und sagte: „Unser Vater im Himmel, ich komme vor dein heiliges Angesicht, um dich zu fragen, ob ich nach E. gehen soll, oder nicht.“ — Der Herr: „Du sollst bleiben!“ Mit dankerfülltem Herzen zu Gott über diese bestimmte Antwort erhob ich mich, um den Brief, den ich soeben gelesen, zu beantworten. Ich schrieb u. a. dieselben Worte nieder, die der Herr zu mir gesprochen hatte.

Bald darauf erhielt ich die Antwort auf meinen Brief: Daß ich ihr die ganze Freude verdorben hätte, daß die Worte, welche ich vorgab vom Herrn zu sein, für sie nicht von Bedeutung wären; es läge meinerseits ein Irrtum vor und würde ich dieses bald einsehen und meinen Sinn ändern.

Ein Jahr ist inzwischen vergangen. Gedankenvoll wandelte ich durch die Straßen Berlins. Mein Weg führte mich an dem Hause vorüber, wo die Freundin vor einem Jahr gewohnt, bevor sie ihre Reise antrat. Dem innern

(Fortsetzung auf Seite 362).

Abschied.

Aeltester Sherwin Maeser ist am 7. August 1888 in Beaver City, Utah, geboren, wo er seine Kindheit verlebte und auch seine erste Schulbildung genoß. Später besuchte er die Brigham Young-Universität, um nach der Absolvierung seiner Studien die Stellung eines Lehrers in derselben Institution zu bekleiden.

Um dem an ihn ergangenen Missionsruf Folge zu leisten, gab er seine Position auf und stellte sich in den Dienst des Herrn. Er kam am 20. Juli





Aeltester Sherwin Maeser, Präsident der Breslauer Konferenz.

1911 in der Schweizerisch-Deutschen Mission an. Während seines Aufenthaltes in der Mission arbeitete er in Zürich, Plauen, Hamburg und Breslau. Er präsidierte sowohl über die Gemeinden in Plauen und Hamburg als auch über die Breslauer Konferenz mit beharrlichem Eifer und ehrenswertem Erfolg. Von derselben Autorität, die ihn auf diese Mission berief, wurde er aufgefordert, seine Arbeiten im Weinberge des Herrn in einem andren Wirkungskreise fortzusetzen. Am 15. August trat Br. Maeser seine Heimreise an.

Drange folgend ging ich in das Haus hinein, stieg eine Treppe hoch und klingelte. Als mir nach dreimaligem Klingeln nicht geöffnet wurde, entschloß ich mich zu gehen — eine leise Stimme in mir aber sagte: „Gehe nicht, warte noch!“ Ich zog mein Notizbuch aus der Tasche, um nicht müßig zu stehen. Nachdem ich mehrere Minuten gewartet hatte, öffnete sich die Türe ganz leise und als ich vom Schreiben aufsah, blickte ich in das Gesicht der jungen Christin, die zwar etwas verlegen aber doch in einem freundlichen Tone mich einlud, näher zu kommen. Ich folgte dieser Einladung und ging hinein. Nachdem wir uns mit freundlichen Worten begrüßt hatten, erzählte sie mir, daß es ihr sehr schlecht ergangen sei, nicht allein, daß sie ihr Geld verloren, sondern daß sie so bittere Enttäuschungen durchmachen mußte, daß sie es sehr bereue, die Reise nach E. gemacht zu haben. Sie hob besonders hervor, daß ich die Glücklichere von beiden wäre und daß es gut von mir war, den Willen des Herrn getan zu haben.

„Drum lerne stets gehorsam sein,
Zu Gott und seinem Worte.
Dann gehst du wohl und sicher ein,
Durch Paradieses Pforte.

Ida Wolter.

Sei edel.

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut. Goethe.

Es gibt wilde, halbwilde und edle Rosen von verschiedener Art. Eine edle Rose, welche in ihrer prangenden Farbe so köstlich duftet, ist uns begehrenswert. Wir ergötzen uns daran mit Herzenslust und erfreuen uns ihres feinen Geruches und ihrer Schönheit. Mit Liebe und Sorgfalt pflegen wir die edle Rose im Garten und wenn sie erblüht, dann hegen wir den Wunsch, unser Kleid damit zu schmücken.

Anders ist unser Verhalten gegen Rosen, die wild und unedel sind und diese Eigenschaften nicht besitzen; sie haben nicht den Wert, nicht den Reiz und nicht die Anziehungskraft für uns, wie jene edlen Rosen.

Edel werden heißt kultivieren, so wie man eine Rose, einen Baum oder ein Volk kultiviert um bessere Früchte zu erzielen. Edel sein bedeutet viel. Es schließt die vornehmsten Tugenden, wie Liebe, Güte und Bescheidenheit in sich ein. Das Edle im Menschen ist somit sein besserer, innerer Wert. Ein unveredelter, unwissender Mensch ist oft roh, unlieb, der alles mit Gleichgültigkeit behandelt, auf seinen falschen Ideen beharrt und dem Zorn Raum gibt. Er wirkt abstoßend und man flieht seine Umgebung. In jedem Menschen liegt ein edler Kern, dessen geistige Natur entwickelt werden kann. Schon in der Kindheit offenbart sich der werdende Charakter des Menschen und zeigt uns die Mängel seines Wesens, die der besonderen Pflege bedürfen. Leider wird in der Kindheit und Jugend oft wenig Wert auf die gründliche Pflege einer reinen Herzensbildung gelegt. Darum ist es die hohe Pflicht der Eltern, edle Kinder zu erziehen und ihnen mit einem guten Beispiel voranzugehen.

Der edle Mensch ist demütig. Wer die wahre Demut im Herzen hat, der ist wahrhaftig edel. Ein solcher fügt seinem Nächsten nichts Böses zu, ist aber auch darauf bedacht, seinen Mitmenschen Freude und Frieden zu bescheren und zu erhalten. Wer seinen Nächsten liebt, der strebt dem Edelsten nach. Ein liebloser Mensch, der an einem kalten Tage in der Sonne steht und sich

an ihren Strahlen erwärmt wird denken: „Die liebe Sonne ist doch gut.“ Vielleicht kommt er zu dem Einsehen, daß wenn solch warme Strahlen der Liebe von ihm ausgingen, auch er andern wohltun würde. Und so ist es; ein jeder gute und edle Mensch ist gewissermaßen eine liebe Sonne, der schon durch seine Blicke ermuntert und erfreut.

Man sollte immer liebevoll und gut sein so viel man kann, denn der Mürrische und Unduldsame bringt nur Unfrieden ins Dasein und macht es auch nicht besser. Und „Bosheit sucht keine Gründe, sondern nur Ursachen“, sagt das Sprichwort. Schon einige Worte können großes Unheil anrichten. Darum sollten wir unsre Worte überlegen, bevor wir sie aussprechen. Und auf diese Weise können auch wenige Worte viel Freude und Frieden bewirken.

Wer edle Gedanken und Worte hegt, wird auch in seinem Tun und Handeln edel sein. Viele guten Taten schildert uns Christus, wie z. B. das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, die Geschichte vom reichen Jüngling, die unvergleichliche Bergpredigt und andre mehr.

Morgens beim Aufstehen sollten wir immer die Frage an uns stellen: Was kann ich am heutigen Tage Gutes tun? Und wenn die Sonne untergeht: Habe ich dessen genug getan? So können wir selbst unser Richter sein. Eine gute edle Tat kommt aus gutem, edlem Denken, und der Mensch ist nichts, wenn er nicht ein Fünkchen von jenem besitzt. Es ist beglückend, von lieben Seelen umgeben zu sein, die in der Tat edel sind. Jeder, der zu guten Menschen zählen will, nach Wahrheit forscht, das Schöne liebt, hilfreich und gut sein will, sein Fühlen, Denken und Tun veredeln will, kann dieses nur, wenn er ein Nachfolger Jesu wird, sich seiner Worte stets erinnert und seinem wahren Evangelium gemäß lebt, der Welt, den Weltmenschen und deren Bestrebungen stets fern ist. Liebet euch unter einander, war die brüderliche Ermahnung unsres Herrn und Meisters.

„Kannst du ein süßes Glück dem Menschen geben,
O halte niemals es zurück,
Und denke nicht: Vielleicht im späteren Leben
Erblüht ihm noch so manches reine Glück.

Die Knospe, deren erstes Blätterspalten
Mit warmem Kuß berührt des Lenzes Licht,
Sie wird zur vollen Blüte sich entfalten;
Herbstsonnenschein erweckt die Rose nicht.“

Erich Dempe.

Aus dem Leben des Propheten Joseph Smith.

(Aus „Life of Joseph Smith,“ von George Q. Cannon).

(Fortsetzung).

Am 1. Juli 1832 wurde Joseph mit der ersten Nummer des Evening and Morning Star (Abend- und Morgenstern) aus Independence erfreut. Schon begann das Licht aus dem Lande Zion zu strahlen.

Einige Wochen später kamen mehrere Missionare von ihrem Wirken in den östlichen Staaten (Nordamerika) zurück. Ihre Berichte waren interessant, da man sich aus denselben ein Bild über die Natur der Schwierigkeiten machen konnte, die mit der Bekehrung der Leute verknüpft waren. Die Wichtigkeit dieser Missionstätigkeit war augenscheinlich. Die Botschaft vom Herrn mußte durch seine Diener zu allem Volke gebracht werden. Der Prophet trachtete nach bestimmten Unterweisungen in Betreff dieser Arbeit und am 22. und 23.

September 1832 empfing er das Wort Gottes, das einige der Mächte des Priestertums definierte und denen Trost und Kraft gab, die berufen werden sollten, das Evangelium der Welt zu verkünden.

. . . „Darum nehme kein Mann von euch, der ausgeht um dieses Evangelium des Himmelreiches zu verkünden . . . von dieser Stunde an Beutel oder Tasche mit sich. . . .

Und wo sie euch aufnehmen, da will ich auch sein, denn ich will vor euch hergehen; ich werde an eurer Rechten und an eurer Linken sein; mein Geist wird in euren Herzen und meine Engel um euch her sein, euch zu stärken. . . .

Jedoch forschet eifrig und säumet nicht; aber wehe dem Hause, Dorfe oder der Stadt, die euch, eure Worte oder euer Zeugnis von mir verwerfen!

. . . . Denn ich der Allmächtige, habe meine Hand auf die Völker gelegt, sie wegen ihrer Gottlosigkeit zu züchtigen,

Und Plagen sollen hereinbrechen und nicht wieder von der Erde genommen werden, bis ich mein Werk, das in Gerechtigkeit abgekürzt werden soll, vollendet habe;

Bis alle, die übrig bleiben, vom Geringsten bis zum Größten mich erkennen werden; und sollen mit der Erkenntnis des Herrn erfüllt werden, von Auge zu Auge sehen und ihre Stimme erheben und zusammen dieses neue Lied singen:

„Der Herr hat sein Zion wieder gebracht!
Der Herr hat sein Volk Israel erlöset,
Nach der Wahl seiner Barmherzigkeit,
Welche vermittelt wurde durch den Glauben
Und die Bündnisse ihrer Väter.

„Der Herr hat sein Volk erlöst,
Und Satan ist gebunden und hinfort soll keine Zeit mehr sein;
Der Herr hat alle Dinge in Eins gesammelt;
Der Herr hat Zion hernieder gebracht;
Der Herr hat Zion aus der Tiefe hervorgebracht.

„Die Erde hat geboren und ihre Stärke hervorgebracht,
Und Wahrheit ist gegründet in ihren Eingeweiden;
Die Himmel haben auf sie herabgelächelt,
Und sie ist angetan mit der Herrlichkeit ihres Gottes;
Denn er steht in der Mitte seines Volkes:

„Ehre, Preis, Macht und Stärke
Sei unserm Gott gebracht, denn er ist voller Barmherzigkeit,
Gerechtigkeit, Gnade, Wahrheit und Friede
Immer und ewiglich, Amen.

Geht aus und rügt die Welt in Gerechtigkeit, ihrer ungerechten und gottlosen Taten wegen, und legt ihnen die Zerstörung der Greuel in diesen letzten Tagen klar und deutlich auseinander:

Denn, mit euch, spricht Gott der Allmächtige, will ich ihre Reiche zerreißen; nicht allein die Erde soll von mir erschüttert werden, sondern auch die gestirnten Himmel sollen erzittern;

Denn ich, der Herr habe meine Hand ausgestreckt, die Mächte des Himmels zu bewegen. Ihr seht es jetzt nicht, doch in einer kleinen Weile werdet ihr es sehen und wissen, daß ich bin und daß ich kommen werde, mit meinem Volke zu regieren.“

Anfangs Oktober ging der Prophet mit Bischof Whitney nach den östlichen Staaten und stattete den Städten Albany, New-York und Boston kurze Besuche ab; am 6. November kam er wieder nach Kirtland zurück. Drei Tage zuvor, am 3. November, wurde ihm ein Sohn geboren, dem er den Namen Joseph gab.

Hätte Joseph zu dieser Zeit keine Unterstützung vom Himmel erhalten, so würde die Arbeitsbürde, die jetzt auf seinen Schultern lag, erdrückend gewesen sein. Die wenige Zeit, die ihm neben den Pflichten seines Amtes verblieben, widmete er mit Fleiß der Uebersetzung der Bibel; und zudem war er auf den weiteren Fortgang des Bekehrungswerkes und den Aufbau Zions in Missouri bedacht. Und besonders war er für den letzteren Gegenstand sehr besorgt. Er stand mit den Aeltesten in Kirtland in schriftlichem Verkehr und erteilte ihnen genaue Instruktionen über die Verteilung der Erbschaften unter den Heiligen und die Handhabung der Angelegenheiten in jenem Lande.

Am 25. Dezember 1832 empfing Joseph in Kirtland, Ohio, folgende Offenbarung und Prophezeiung:

> „Wahrlich, so spricht der Herr in betreff der Kriege, welche in Kürze geschehen werden, anfangend mit der Empörung Süd-Karolinas, und welche schließlich mit dem Tod und Elend vieler Seelen enden werden. Die Tage werden kommen, da Krieg über alle Nationen ausgegossen sein wird, und es soll an jenem Ort anfangen. Denn siehe, die südlichen Staaten werden gegen die nördlichen Staaten getrennt sein, und die südlichen Staaten werden andre Nationen anrufen, selbst die Nation Großbritanniens, wie sie genannt wird, und diese werden auch andre Nationen anrufen, um sich selbst gegen andre Nationen zu verteidigen; und so wird über alle Nationen Krieg ausgegossen werden.
>
> Und es wird geschehen, daß nach vielen Tagen Sklaven*) zum Kriege gerüstet und geordnet, sich gegen ihre Meister erheben werden. Und es wird auch geschehen, daß die Ueberreste**), welche im Lande übrig gelassen sind, sich selbst rüsten werden, und außerordentlich zornig werden sollen und die Heiden mit einer schweren Plage ängstigen werden. Und so sollen die Einwohner der Erde durch das Schwert und durch Blutvergießen trauern; und durch Hungersnot und Plagen, und Erdbeben, und die Donner des Himmels und durch heftiges und hellleuchtendes Blitzen sollen die Einwohner der Erde die Rache, Entrüstung und züchtigende Hand eines allmächtigen Gottes fühlen, bis die beschlossene Verwüstung allen Nationen ein völliges Ende gemacht hat; daß das Geschrei der Heiligen und des Blutes derselben um Rache an ihren Feinden aufhören wird von der Erde in die Ohren des Herrn Zebaoth hinaufzukommen. Deshalb stehet ihr an heiligen Stätten und werdet nicht bewegt, bis der Tag des Herrn kommt, denn siehe er kommt schnell, spricht der Herr. Amen.“

Diese Offenbarung wurde zu der damaligen Zeit den Heiligen bekannt gemacht und war der Gegenstand beständiger Erörterung in der Kirche; im Jahre 1851 wurde sie der Welt veröffentlicht und es wurde ihr eine ziemlich große Verbreitung zuteil. Bald neunundzwanzig Jahre nach ihrem Datum nahm ihre wunderbare Erfüllung ihren Anfang, als die erste Kanone auf Fort Sumter im südlichen Karolina abgefeuert wurde. Und seit dieser Zeit hörte man Kriege und Geschrei von Kriegen in der ganzen Welt. Der Friede ist gewichen und angesichts all dessen sagte der Herr, daß man sich keinen trüger-

---

*) Teilweise erfüllt im amerikanischen Bürgerkrieg. **) Die Ueberreste Josephs.

ischen Erwartungen hingeben sollte, und daß der Friede, wenn er entflohen sei, nicht wiederkehren werde, bis das Reich der Gerechtigkeit seinen Anfang genommen haben wird.

Es ist seltsam, daß die ernste Warnung, die im Jahre 1832 von Joseph ausging, hätte unbeachtet bleiben sollen. Seine Prophezeiung kam nicht von ungefähr. Der Herr inspirierte ihn mit Visionen der Zukunft und mit Macht, die Wege zu erkennen, auf denen die Nationen dem bevorstehenden Unglück entrinnen möchten. Aber gleich andern Teilen seiner Botschaft des Heils an die Menschheit wurde auch diese Warnung verworfen.

Die Vorbedingungen für eine glückliche Häuslichkeit.

Wenn die Gattin eine gute Aussicht auf eine behagliche Häuslichkeit und ein glückliches und nützliches Leben haben soll, so muß ihr ein Gatte zuteil werden, der imstande ist, seine persönlichen Launen und Vergnügungen zu opfern, um mit ihr und der Familien die Bequemlichkeiten und Segnungen ihrer Häuslichkeit zu teilen — ein Mann, der die Kneipe verachtet, den Klub meidet, sich von der Loge fernhält, auf die Zigarre verzichtet, und seine Zeit und sein Geld dem Behagen und dem Glück seiner Familie widmet.

Es gibt Männer, und ich fürchte, nicht wenige, welche vom Schicksal dazu ausersehen sind, in der Ehe nur Enttäuschung zu finden. Es dauert nicht lange, so bemerken sie den Unterschied zwischen der Ehe, wie sie sich dieselbe vorstellten und wie sie wirklich ist. Sie sehen diese Verbindung sehr bald als einen Mißgriff an, und nach wenigen Jahren, ja zuweilen nach wenigen Monaten klagen sie die Ehe als eine verfehlte Einrichtung an. In Wahrheit beruht der Mißerfolg einzig und allein in der irrtümlichen und unwürdigen Auffassung der Ehe von einer Seite oder von beiden beteiligten Parteien; die Ehe ist keine verfehlte Einrichtung, sondern die Leute selbst sind die Ursache ihres Fehlschlages. Sie gehören zu einer Klasse, welche die niedrigsten Vorstellungen vom Weibe und seinem Verhältnis zum Gatten in der Ehe hat. Sie haben sich mit dem Gedanken verheiratet, daß in einer solchen Verbindung die gröbste Ausschweifung ihre gesetzliche Sanktion erhalten würde. Diese Leute, welche anständige Personen durch ihr Anstarren auf der Straße aus der Fassung bringen, welche zum Verderben unschuldiger junger Mädchen Schlingen legen, welche in das Heiligtum der Familie einbrechen, deren Lebenslauf wie der schlüpfrige Pfad einer giftigen Schlange ist, sind für die Ehe ungeeignet; sie können nicht einmal als Männer angesehen werden.

Das Glück mancher Familien leidet sehr früh Schiffbruch in dem Kampfe um die Entscheidung, ob der Wille des Gatten oder der Gattin im Hause herrschen soll. Ich habe sogar Bräute gehört, welche sich rühmten, daß sie selbst in nebensächlichen Dingen mit ihrem Verlobten Streit anfingen, um ihm gleich vom ersten Anfang an zu zeigen, daß sie nicht beabsichtigen, ein höheres Recht in ihrem Gatten anzuerkennen, sie zu lenken oder, wie sie sagten, „den Herrn über sie zu spielen.“ Bräute nehmen häufig an dem Worte „gehorchen“ in der kirchlichen Trauungsformel Anstoß. Wenn das Wort „gehorchen“ von dem Gatten so aufgefaßt wird, als bedeute es strenge Unterwürfigkeit unter seinen Befehl, dann sollte man es besser allgemein ausmerzen. Die heilige Schrift gibt dem Manne nirgends ein Recht, eine despotische Herrschaft über seine Gattin auszuüben. Er ist das „Haupt des Weibes“, aber in jenem liebevollen und verständigen Sinne, wie Christus das Haupt der Kirche ist.

Das Weib soll sich einem besonnenen und liebevollen christlichen Gatten unterwerfen, da dieses ihr Vorrecht und ihre Ehre ist. Aber auch, wenn ihr

Gatte kein Christ ist, einer, der „dem Worte nicht glaubt", muß sie dennoch diese Lehre anerkennen und sich nach ihr richten, damit sie ihn durch ihren beharrlichen christlichen Lebenswandel und durch den Schmuck des „verborgenen Menschen des Herzens mit dem unvergänglichen Wesen des sanften und stillen Geistes" für ein Leben in Christo gewinnen möge.

Wenn du willst, daß deine Frau glücklich sei, so verlange nicht von ihr, daß sie allein vorwärts und aufwärts pilgere im christlichen Leben. Es reicht nicht aus, lieber Bruder, daß du dann und wann zum Unterhalt der Kirche eine Gabe beisteuerst, daß du deine Kinder in die Sonntagsschule schickst, daß du dann und wann dem Gottesdienste beiwohnst. Dein Weib und deine Kinder können nicht für dich in den Himmel kommen. Ihr einsames Ringen wird durch deine Abwesenheit und den Gedanken, daß du, nachdem ihr auf der Erde miteinander vereint gelebt habt, in der Ewigkeit von ihnen getrennt werden könntest, mit Trübsal erfüllt.

Sylvanus Stall, D. theol.

Unterrichtsplan.

Das Leben Jesu.

Aufgabe 10.

Das Wirken Jesu in Judäa. (Fortsetzung).

1. Die Fragen der Schriftgelehrten.
   a) Die Summe des Gesetzes. Luk. 10 : 25—28. Siehe auch L. u. B. 59 : 5, 6.
   b) Wer ist denn mein Nächster? Gleichnis vom guten Samariter. (Anmerkung 1).
2. Die Freunde zu Bethanien. Luk. 10 : 38—42.
   a) Die Lage Bethaniens.
   b) Martha, Maria und Lazarus. (Anmerkung 2).
3. Allgemeine Unterweisungen.
   a) Die rechte Sabbatfeier. Luk. 14 : 1—6.
   b) Demut. Luk. 14 : 7—11.
   c) Das Gleichnis vom Abendmahl. Luk. 14 : 16—24.
   d) Das Gleichnis vom verlorenen Schaf und vom verlorenen Groschen. Luk. 15 : 1—10.
   e) Das Gleichnis vom ungeratenen Sohn. Luk. 15 : 11—32.
   f) Das Gleichnis vom ungerechten Haushalter. Luk. 16 : 1—9.
   g) Das Gleichnis vom reichen Manne und dem armen Lazarus. Luk. 16 : 19—31.
   h) Vergebung. Luk. 17 : 1—4.

Anmerkungen.

1. Der Priester und der Levite vermieden es den verwundeten Wanderer anzurühren, weil sie fürchteten, dadurch levitisch unrein zu werden. Dem Gesetze gemäß wie es von den Rabbinern gewöhnlich ausgelegt wurde, gab es zahlreiche Ursachen, wonach eine Person unrein werden konnte, wie das Berühren eines verwundeten oder toten Körpers und des Gewandes eines Heiden, das nahe Passieren eines Grabmals und ähnliches. Irgendwelche Befleckung erforderte einen notwendigen formellen Reinigungsprozeß, bevor der Unreine würdig erachtet wurde, an irgend einer religiösen Zeremonie teilzunehmen. Mit diesem Gleichnis tadelte Christus die herkömmlichen Formalitäten eines Religionseifers, dem auf Kosten der Humanität Genüge geleistet wurde.

2. Das kleine Dorf Bethanien liegt am südöstlichen Abhang des Oelberges. Dort war das Heim von Martha, Maria und Lazarus, mit denen Jesus besonders befreundet war. Hier war es, wohin er sich in der letzten Zeit seines Wirkens jeden Abend nach seinen Predigten im Tempel zurückzog.

Ehrenvoll entlassen

wurden die folgenden Missionare: Henry B. Gessel, Gottlieb Hubschmidt, Jacob Messerli, Frank Murri, Rudolf Naef, John U. Schieß, Philipp A. Tadje, Charles Weber und Charles J. Welch.

Angekommen

sind die folgenden Aeltesten: M. L. Allen, Salt Lake City, C. Ralph Cornwall, Murry, Utah, Chas. St. Gardiner, Salt Lake City, Robert H. Jones, Ogden, Utah, Emil A. Kroescher, Salt Lake City, Boyd C. Lindsay, Ogden, J. W. Nixon, Huntington, Utah, und Jos. L. Wirthlin, Salt Lake City.

Den Lesern des „Stern“

zur gefl. Kenntnisnahme, daß wir uns wohl bewußt sind, daß die „streng geschäftsmäßige“ Betreibung einer religiösen Zeitschrift nicht angebracht ist. Wir sind überzeugt, daß unsre werten „Stern-Abonnenten“ mit der Bezahlung nicht im Rückstand bleiben wollen und darum sollte unsre freundliche Erinnerung daran auch nicht in gegenteiligem Sinne aufgefaßt werden.

Wir möchten nochmals bitten, davon Notiz zu nehmen, daß, wer den „Stern“ direkt durch die Post empfängt, auch direkt an uns begleichen möge.

Falls Sie für Ihre werten Freunde oder Verwandten abonnieren, so bitten wir, bei der Bezahlung dieser Abonnements Name und Adresse derselben genau anzugeben.

Den Neuabonnenten für den Jahrgang 1914 werden wir die vom 1. November bis Ende des Jahres 1913 erschienenen bezw. noch erscheinenden Hefte kostenlos liefern.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:

Hyrum W. Valentine,

(für Deutschland, Oesterreich-Ungarn u. U. S. A.): St. Ludwig i. Elf., postlagernd
(für die Schweiz und übriges Ausland): Basel, Rheinländerstr. 10/I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.